W. HOFFMANN
Rote Fahnen über Leipzig
DER V. REICHSJUGENDTAG DES KJVD

Herausgegeben vom
Zentralkomitee des KJVD
Auslieferung: Verlag Junge Garde,
Berlin O 17, Koppenstraße 7
Druck: Peuvag Leipzig

Die Jugend der Großbetriebe marschiert auf!
Zwei der zahlreichen Betriebsdelegationen auf dem Jugendtag

Alljährlich finden sich die jungen Proletarier Ostern zum Reichsjugendtag zusammen. Aus allen Teilen Deutschlands kommen die Jungarbeiter zusammen, um ihre Kraft, die Kraft der erwachenden Arbeiterklasse, um ihren Kampfwillen, den gesteigerten Kampfwillen des gesamten Proletariats zu demonstrieren.

Sie marschieren in die Städte der Arbeit.

In Hamburg, der Stadt der mutigen Barrikadenkämpfer, demonstrierten sie 1927, und ihr Treffen war ein Bekenntnis zur machtvollen chinesischen Revolution, zum tapferen Kampf der Kantoner Kommune.

Nach Chemnitz, in das deutsche Manchester trug 1928 die proletarische Jugend ihre Losungen für die wirtschaftlichen Kämpfe, und durch ihre Kampfverbundenheit mit den streikenden Metallarbeitern zeigte sie den Weg für die Kämpfe des folgenden Jahres.

1929 streikten an der Ruhr und am Rhein die Hüttenarbeiter. Hunderttausend standen im Kampf gegen den Angriff der Unternehmer, dieser Abwehrkampf wurde ein Angriffskampf. Unter der Führung der RGO, unter der Führung der KPD formierte das Ruhrproletariat seine Kampfkomitees, seinen Kampf. Es war Ehrenpflicht der jungen Proleten, in diesem Jahr in Düsseldorf, der Metropole der Stahlkönige, aufzumarschieren und damit zu verkünden, daß die kämpfende Jugend den Ruf der Ruhrarbeiter

verstand, der heißt: Auslösung von Wirtschaftskämpfen, Führung von Teilstreiks sind Vorbereitungen für den politischen Massenstreik. Und noch eine Losung brachte der Düsseldorfer Jugendtag: Die Riesenkämpfe können nur durch eng mit den Massen verbundene Massenorganisationen geführt werden.

Das Jahr von Düsseldorf bis Leipzig war ein Jahr des Kampfes um die Massen des Jungproletariats. Mit ungeheurer Erbitterung kämpft der Klassengegner um die proletarische Jugend. Der KJVD, der die einzige Kraft ist, welche die Jungarbeiter zum Kampfe formiert, hat nicht genügend sein Gesicht den Massen der Jungarbeiter und -arbeiterinnen, den entscheidenden Schichten der Jugend der Großbetriebe zugewandt. Tausende junger Arbeiter stehen noch im Lager des Klassenfeindes. Sie mit in die Kampffront einzubeziehen, die revolutionäre kämpfende Einheitsfront des Jungproletariats zu schließen, war Zielstellung des 5. Reichsjugendtages. Der Weg von Düsseldorf nach Leipzig war ein Kampfmarsch, in dem Jahr kämpfte die Berliner Jugend auf den Maibarrikaden, die Jungerwerbslosen von Hartmannsdorf, Mainz und Worms, die Toten der Jugend des 6. März reden eine deutliche Sprache, welche Posten die Jugend bezog. Die Jugendstreiks, die neue frische Jungarbeiter und vor allem junge Arbeiterinnen in die Front einbezogen, gaben dem 5. Reichsjugendtag das Gepräge. Mit unerbittlicher Schärfe haben die Jungkommunisten in diesem einen Jahre ihre Front ausgerichtet. Dieser 5. Reichsjugendtag sollte ein Sturmtag werden, um der Leipziger Jugend in der Stadt, in der große Teile der Jungarbeiter noch vom Klassenfeind beeinflußt werden, in der die „linken" Sozialfaschisten ihr elendes Spiel mit der proletarischen Jugend treiben, in der der Faschismus frech vorstößt, zu Hilfe zu eilen, um eine entschiedene Bresche in die Reihen des Gegners zu schlagen. Wenn in Hamburg, in Chemnitz, in Düsseldorf Zehntausende marschierten, so muß der 5. Reichsjugendtag, der Tag, der im Zeichen des revolutionären Aufschwungs, im Zeichen des Massenkampfes steht, ein Aufmarsch der Hunderttausend werden, das war die Losung des 5. Reichsjugendtages und die Aktivität und Initiative, der Kampfesmut und die Opferbereitschaft der proletarischen Jugend haben diese Losung verwirklicht.

Die Berliner fahren ab

SAMMELN . . .

Noch am Donnerstag standen sie in den Fabriken vor den sausenden und dröhnenden Maschinen und ihre nackten Arme trugen, hoben und schufteten für den Unternehmer. Noch am Donnerstag standen die endlosen grauen Schlangen der Jungerwerbslosen vor den Stempelschaltern und warteten darauf, abgefertigt zu werden.

Am Freitagmorgen sammelte sich jedoch das gleiche junge Proletariat in allen Städten Deutschlands, um nach Leipzig zum 5. Reichsjugendtag des Kommunistischen Jugendverbandes zu fahren.

In Berlin, in Hamburg, Bremen, Stuttgart, München, in den schwarzen Kohlenstädten des Ruhrgebiets, in den Hungerdörfern Waldenburgs und Niederschlesiens, auf dem flachen Lande Pommerns, Mecklenburgs und Ostpreußens, in den Gifthollen Leunas, in den Textilhöllen Gubens und Sachsens, überall rüsteten die Jungarbeiter, um in Leipzig mit ungeheurer Wucht für ihre proletarischen Kampfforderungen zu demonstrieren.

Mit den gemeinsten und widerwärtigsten Mitteln hat die bürgerliche und sozialdemokratische Presse gearbeitet, um den Aufmarsch des klassenbewußten Jungproletariats Deutschlands zunichte zu machen. Die Presse der Großbourgeoisie krähte noch

eine Woche vor Ostern nach einem Verbot dieses Aufmarsches. Die Zeitung der sozialdemokratischen Jugendfunktionäre, „Der Führer“, schrieb etwas von „einigen hundert Kommunisten, die einsam durch die Leipziger Straßen marschieren werden“.

Fieberhaft arbeiteten indes die jungen Genossen, um den Aufmarsch in Leipzig zu einer der wuchtigsten Demonstrationen zu machen, die jemals von der klassenbewußten Jungarbeiterschaft durchgeführt wurde. Sie wollten diesmal nicht nur mit der Eisenbahn das Land durchqueren, um Leipzig zu erreichen, sondern gleichzeitig in Hunderten von Lastautos über die Landstraßen rollen und ihre revolutionären roten Fahnen und werbenden Transparente durch die Dörfer der ausgepowerten Landbevölkerung und die Städte des hungernden Industrieproletariats tragen.

715 Lastautos sind über die deutschen Landstraßen nach Leipzig gerattert. Aus allen Teilen des Reiches strömten sie in Mitteldeutschland zusammen.

DAS ROTE HEERLAGER

Die Abfahrt der Berliner Jugendgenossen am Freitag früh vom Bülowplatz gestaltete sich zu einer der begeistertsten Kundgebungen. Tausende von Arbeitern füllten den Platz und wollten ihrer Jugend die letzten Grüße überbringen.

Bereits um halb neun Uhr wimmelte der Platz von den eilfertig hin und her rennenden Jungarbeitern.

„Atze, vajeß die Ostaeier nich!“

„Keene Sorje, Maxe, die sind vastaut!“

Der Bülowplatz glich einem roten Heerlager. Ueberall leuchteten die roten Fahnen und Transparente aus den grauen und braunen Reihen der Jungarbeiter hervor. Auto an Auto reiht sich in der Kleinen Alexanderstraße bis zur Lothringer Straße. Ununterbrochen steht die Reihe der Ungetüme auch von der Linien- bis zur Hankestraße.

Etwas abseits davon ein starkes Aufgebot von Polizeiautos. Etwa 200 Mann von ihnen verlassen um neun Uhr ihre Wagen. Die lackierten Tschakos blitzen in der Menge der Jungarbeiter auf.

Und dann heißt es auf einmal:

„Alles runter von den Wagen! Sie werden nach Waffen durchsucht!“

Brausendes und unbarmherziges Lachen quittiert diese Mitteilung. Die Schupohelden stoßen brutal die Frauen und Kinder, welche bei den Autos stehen, beiseite. Hunderte von Spitzeln, Achtgroschenjungen und Bullen klettern auf die Wagen.

Diese Durchsuchung soll eine aufreizende Provokation der Zörgiebel-Soldaten sein, aber sie stößt auf eisernen und schlagfertigen Widerstand.

„Herr Justizrat, zerdrücken Sie mir nicht die Ostereier!“

Zörgiebels Agenten durchsuchen Gepäck und Wagen der Berliner nach Waffen

Verbissen kramen die Bullen in den Rucksäcken herum. Jedes kleine Täschchen wird geöffnet. Auch vor den Materialkästen der Arbeitersamariter machen sie nicht halt.

„Verbiegen Se mir nich den Flammenwerfer in der hintersten Tasche, Herr Präsident!“

„Wenn Se Ostereier suchen wollen, müssen Se früher uffstehn!“

Grün vor Wut verlassen die Herren mit dem Rasierpinsel auf dem Hut die Wagen. Sie haben sich unsterblich blamiert. Zwei von ihnen stolzieren mit wackelndem Gesäß durch die Menge. Ihnen wird Zörgiebel höchstselbst die Flosse drücken. Sie haben zwei Brotmesser beschlagnahmt. Na, und was wird mit den anderen Recken erst geschehen. Da hat einer eine Trompete gefunden und wetzt dienstbeflissen damit über den Platz. Einer schwingt eine Mundharmonika in der Faust. Zwei Mann tragen eine beschlagnahmte Pauke. Jawohl, alles staatsgefährlich.

Sie haben sich ungeheuer blamiert.

Nach stundenlangem erfolglosen Suchen der Bullen erst konnten die Wagen einer nach dem andern den Platz verlassen.

Die Fahnen flatterten über ihnen. Fäuste wurden gereckt. „Rot Front! Heil Moskau!“ scholl es immer wieder und wieder von den Lippen der Abfahrenden und aus der Masse der tausenden zurückbleibenden Arbeitern.

Die Motore brüllten und dröhnten. Die Räder ratterten über die Berliner Pflaster.

„Heil Moskau! — Rot Front!“

Einige Gruppen von SAJlern, welche mit zum Reichsjugendtag fuhren, stimmten begeistert ein in diesen Ruf. Kampflieder brausten in gewaltigem Rythmus durch die Straßen. Die Komsomolzen, die Arbeitersportler, die Jungarbeiter der Betriebsdelegationen und die unverkennbaren, straffen Abteilungen der verbotenen Roten Jungfront und Antifaschistischen Jungen Garden sausten unter stürmischen Zurufen der Arbeiter davon.

6000 Berliner Jungarbeiter fahren unter den Fahnen des revolutionären Proletariats nach Leipzig, um hier gegen das kapitalistische Regime zu marschieren.

Auch die verbotene Jungfront marschierte auf

6000 Berliner Jungarbeiter werden in Leipzig für den einzigen Arbeiterstaat der Welt, die Sowjetunion, demonstrieren.

Unter derselben ungeheuren Begeisterung wie die Berliner Jungarbeiter die Hauptstadt verließen, verabschiedete sich das Jungproletariat aller deutschen Städte von ihren Genossen. Trotz aller Provokationen wurden die Abschiedskundgebungen überall mit der gleichen revolutionären Wucht durchgeführt. In Stuttgart wollten sich die Polizeischergen noch in den letzten Stunden der Jugendkasse bemächtigen, um noch im letzten Augenblick die Fahrt nach Leipzig zu verhindern. Aber die Polizeischergen haben sich in sämtlichen Städten ohne Ausnahme blamiert.

In den revolutionären Vierteln Hamburgs, in den Straßen des roten Barmbeck marschierten Donnerstagabend die Jungarbeiter der Werften und Fabriken zu wuchtigen Abschiedskundgebungen auf.

Auch in Lüneburg, derselben verträumten Stadt, in deren Mauern Ostern die sozialdemokratische Volkstanzjugend ihren „Jugendtag“ abhielt, marschierten die Jungkommunisten vor ihrer Abfahrt durch die Straßen.

In München, Frankfurt, Stuttgart, Köln, Bremen und all den andern deutschen Städten das gleiche Bild, die gleiche kampfentschlossene Begeisterung.

Viele Tage, ja Wochen vorher haben sich die vollständig mittellosen erwerbslosen Jungarbeiter auf den Landstraßen zu Hungermärschen nach Leipzig formiert. In dürftiger Kleidung, zerrissenen Stiefeln, abgemagerten Gesichtern, aber die roten Fahnen in den Fäusten marschierten sie von Stadt zu Stadt, Kilometer auf Kilometer Leipzig zu. Sie marschieren, um Schulter an Schulter mit ihren jungen Genossen aus den Betrieben gegen diese gleiche verfaulte Gesellschaft zu demonstrieren.

DER SIEGESZUG DURCHS FLACHE LAND

Die Fahrt der 715 Lastautos über die Landstraßen wurde zu einem Triumphzug der revolutionären Jungarbeiterschaft. Dicht gedrängt standen und saßen sie auf den sausenden Wagen, und ihre leidenschaftlichen Kampflieder trug der Wind in die verlassensten Dörfer. Erstaunt hoben die ausgepowerten Landarbeiter ihre zerfurchten Stirnen.

Rote Fahnen in endloser Reihe flatterten auf den Landstraßen. Dicht gedrängt standen die Arbeiter der Städte und Dörfer am Straßenrand. Unter ungeheurem Jubel durchrasten die Autoketten die Klein- und Großstädte.

„Rot Front — Rot Front!“

Aus den Häusern und Fabriken, auf den dampfenden Aeckern, in den gefüllten Straßen. Ueberall reckten sich die zerschundenen Proletenfäuste zum Gruß.

Besonders in der freudlosen Stadt Bitterfeld standen die Massen der Industrieproleten auf den Bürgersteigen und verließen sie nicht, bis das letzte Auto die endlosen Schornsteinreihen und elenden schmutzigen Proletarierhäuser hinter sich hatten.

Rote Fahnen und werbende Transparente an jedem Auto. „Schützt die Sowjetunion, schürt die Weltrevolution!“ haben die jungen Arbeiter an der Längsseite eines der Autos mit leuchtenden Buchstaben gemalt. Auf dem Auto selbst flattern rote Wimpel.

„Kiek, wat sind denn dat vor Kerle.“

Jugend im Streik — Aus der Ausstellung des KJVD in Leipzig

Neugierig ruhten die Augen fast aller Arbeiter gerade auf diesem Auto. Hier fuhren die proletarischen Pfadfinder. Sie setzen sich aus ehemaligen Mitgliedern der faschistischen und christlichen Pfadfinderbünde zusammen. Auch von dieser Seite kommen Jungarbeiter, weil sie eingesehen haben, daß der KJV die einzige Jugendorganisation ist, welche rücksichtslos gegen das bestehende Ausbeutersystem ankämpft.

Aus einem der Wagen ragen die breitrandigen Hüte der Zimmerer- und Maurerjugend.

Aus dem Ruhrgebiet kommen die Kumpels in ihren Arbeitskleidern, die Grubenlaterne vor die Brust geschnallt. Aus Hamburg die jungen Seeleute mit breiter Hose und braunen kantigen Gesichtern. Aus Südbayern die Jungarbeiter in Lederhosen, Nagelschuhen und breiten Hosenträgern. Die jungen Textilarbeiter Sachsens, die Chemiejugend Mitteldeutschlands rückt an.

Unbeschreiblicher Jubel, wenn sich die Lastautos aus den verschiedenen Städten auf den Landstraßen überholen. Mögen sie aber von der Wasserkante, aus Pommern oder vom Bodensee kommen, die Bataillone der organisierten Jungarbeiter unterscheiden sich nur durch den Dialekt ihrer Sprache. Alle tragen sie die gelben Hemden und roten Schlipse. Alle haben den braunen Sturmriemen unterm Kinn. Alle Gesichter reden die gleiche Sprache von entbehrungsreicher, freudloser Kindheit.

DIE LEIPZIGER ARBEITERSCHAFT WARTET

Tagelang waren Leipzigs Jungkommunisten treppauf, treppab gerannt. Quartiere galt es zu besorgen. „25 000 Jungarbeiter aus ganz Deutschland brauchen Quartier." Manch Arbeiter lachte, „was 25 000, das glauben wir nicht". „Laß die erst mal da sein." Je näher der Tag der Ankunft rückte, desto fieberhafter wurde gearbeitet. Die bürgerliche Presse Leipzigs hetzte und hetzte. Der Gastwirtverband wies zur Sperre der Säle an, die Benutzung von Schulen wurde abgelehnt. Doch unsere Genossen sammelten weiter. Die „Leipziger Volkszeitung" tobte: Gebt keinen Schluck Wasser, kein Stück Brot, kein Quartier diesen Jungkommunisten. Die Kraft unserer Leipziger Genossen reichte nicht aus.

STURMBRIGADEN ZU HILFE

„S t u r m b e r e i t !" erschallte die Antwort der Berliner Sturmbrigaden, und vier Tage vor dem Jugendtag rollte die Groß-Berliner Sturmbrigade, 33 Jungs und Mädels, in Leipzig an. Die Sturmbrigade kommt, wie ein Lauffeuer gings durch die Proletenstraßen. Zu uns kommt die Sturmbrigade, erklärten die Jungproleten der „Baumwolle", und gegenüber ihrem Betrieb richteten sie das Standquartier der Brigade auf. „Bei uns haperts an Quartier" — meldete der Leipiger Osten —, „schickt uns die Sturmbrigade." „Zwei Orte wurden nicht bearbeitet, die Sturm-

Jungspartakus auf der Fahrt nach Leipzig

brigade muß kommen." Und sehr viele Leipziger Jugendgenossen, die bisher noch darauf warteten, daß die Quartiere vielleicht vom Himmel fallen, wurden durch sie mobilisiert. „Heran an die Betriebe" war die Losung der Sturmbrigade. Die Arbeiter der Baumwolle, die Arbeiter von Stöhr, von Bleichert sahen sie frühmorgens um 6 Uhr bereits mit Zeitungen, Flugblättern vor den Betrieben. Sprechchöre ertönen. Nachmittags gings durch die Arbeiterstraßen. „Die Jungproleten kommen nach Leipzig." Und diesen Jungs und Mädels öffneten sich die Türen, nicht nur der klassenbewußten Proleten. Reichsbannerarbeiter, alte SPD-Leute folgten den Parolen der „Leipziger Volkszeitung" nicht; sie fühlten, diese Jungs und Mädels sind aus unserem Holz, ihnen gehört die Sympathie der Arbeiter. So half die Brigade. Und als am Freitag nicht 25 . . . sondern 30 000 Jungarbeiter anrückten, da griff die Initiative der Brigade über auf Tausende. Es gab Massenquartier, und als das Stroh dazu gefahren werden sollte, verbot die Polizei den Transport. Die Jungarbeiter schafften Rat, sie fuhren auf ihrem Auto trotz nächtelanger Fahrt. Die Arbeiter aber holten sich einer nach dem anderen ihre Jungs und Mädels aus den Quartieren. Die IAH schaffte für 7000 Massenspeisung, und die Arbeiter brachten Brot und Stullen für ihre Jugend.

DIE JUGEND RÜCKT AN

Seit Freitag mittag standen die Arbeiter Leipzigs und die bereits eingetroffenen Jungkommunisten aus dem Reich auf den Straßen und vor dem riesigen Hauptbahnhof und erwarteten die Junge Garde. Gegen Abend rollten die ersten Lastautos über die

Leipziger Pflaster. Mit donnernden Rot-Front-Rufen wurden sie von der Leipziger Arbeiterschaft begrüßt. Die roten Fahnen der Jungarbeiter aus den Giftthöllen Leunas flatterten als die ersten auf den eleganten Boulevards im Bahnhofsviertel.

„Nieder mit der Hungerregierung!"

„Es lebe der Kampf der revolutionären Jungarbeiterschaft!"

Erschreckt zog der Spießerpöbel Leipzigs die verfetteten Hälse ein. „Die Kommunisten kommen!" Inbrünstig falteten sie die Hände und verdrehten die Augen. Dann aber kam wieder die gesicherte wohlige Ruhe über sie und der Angstschweiß hörte auf, aus ihren Poren zu quellen.

„Wir haben ja den Herrn Fleißner."

Sie stießen sich in die Seite und grinsten.

Gegen neun Uhr abends rückten die ersten Berliner Lastautos in Leipzig ein. Und von nun an hörte der Strom der brüllenden Motorwagen nicht auf. Lastauto auf Lastauto aus fast allen Städten Deutschlands schoben sich in die von Arbeitern gefüllten Straßen. Ununterbrochen, Stunde auf Stunde rollten die vollbesetzten Autos durch die Straßen in die Quartiere. Die Leipziger Arbeiter hatten ihre Fenster mit roten Fahnen geschmückt, und diejenigen, welche auf den Straßen standen, wiesen den Autos den Weg.

Die meisten der Autos mußten zuerst in das Hauptquartierlokal „Kleines Volkshaus" in der Albertstraße. Dort bekamen sie weitere Instruktionen. In der Albertstraße selbst herrschte den ganzen Nachmittag bis spät in die Nacht hinein ein lebhaftes Treiben. Neben den 51 Berliner Lastautos trafen noch 200 Radfahrer aus derselben Stadt ein. Aus dem Freistaat Sachsen rollten 30 Autos mit 3000 Jugendlichen heran. Die Hauptteilnehmerzahl davon kam aus den Chemnitzer Textilhöllen. Die jungen Genossen hatten einen wirkungsvollen Panzerwagen (aus Pappe, Herr Zörgiebel) gebaut und fuhren damit durch die Straßen. An den grauen Seitenwänden hatten sie in leuchtenden Buchstaben „Wir schützen die Sowjetunion" und „Krieg dem imperialistischen Kriege" angemalt.

Aus Ostsachsen und von der tschechoslowakischen Grenze kamen Jungarbeiter, die auf der Fahrt nach Leipzig in Ebersbach und Bischofswerda Propagandakundgebungen veranstalteten. Aus Thüringen trafen insgesamt 1500 Jugendliche auf Lastautos und per Bahn ein. Aus dem Halleschen Bezirk 2500 Genossen, aus Magdeburg 450 auf 8 Autos. Von der Wasserkante 1600 auf 25 Lastwagen. Schlesier und Oberschlesier kamen 300 auf 5 Autos, darunter Genossen aus dem Waldenburger Kohlenrevier und aus dem weißen Polen.

Von Danzig und Ostpreußen kamen 175 Genossen, aus Niedersachsen 300 auf 4 Autos. 300 Jungarbeiter aus Württemberg, außerdem ein Lastwagen mit Stuttgarter Arbeitersportlern. Die Württemberger sind auf der Durchfahrt durch Bayern allein

zweimal festgehalten und durchsucht worden, in Hof wurden Plakate, welche zum politischen Massenstreik am 1. Mai aufriefen, von der Polizei beschlagnahmt.

Ununterbrochen dröhnten die Straßen Leipzigs die ganze Nacht hindurch unter den anrollenden Lastwagen. Hunderte von Motorradfahrern ratterten in ihre Quartiere. 2000 Radfahrer sind mit ihnen unterwegs gewesen, um mit den andern gemeinsam zu marschieren. 1000 Jugendliche sind aus allen Teilen Deutschlands zu Fuß unterwegs gewesen. Tausende Genossen benutzten die Eisenbahn.

ARBEITERSPIELER RUFEN ZUM KLASSENKAMPF

Am Freitag nachmittag bereits trafen sich in Leipzig die Vertreter der Jugendagitproptruppen zu einer Beratung. 30 Truppen waren vertreten. Ernsthaft besprachen sie ihre Arbeit. Die Agitproptruppen sind die Lieblinge der Arbeiter geworden, weil sie mit beißendem Hohn alle Feinde unmöglich machen, weil sie mit ihren Liedern und ihrem Spiel wegweisend sind. Doch diese Konferenz mahnte die jungen Genossen, sich des Vertrauens der Arbeiter würdig zu zeigen und einen festen Kurs zur steten Massenarbeit einzuschlagen. Aus den Betrieben, aus dem täglichen Leben der Jungarbeiter stärker als bisher die Motive, den Inhalt ihrer Arbeit zu schöpfen und durch ihr Spiel in den Betriebsversammlungen, vor den Fabriktoren die Jugend der Großbetriebe zu gewinnen. Die Vertreter der Truppen unterzeichneten auf der Beratung einen revolutionären Vertrag, der sie verpflichtete, die Kritik der Arbeiterjugend an ihrem Spiel zu organisieren und die Chefschaft über einen Betrieb zu übernehmen.

IN DER NACHT ROLLEN LASTWAGEN AN

Sonnabend früh.

Die ganze Nacht hindurch, ohne Pause, sind die Lastwagen weiter durch die Straßen Leipzigs gerollt. Die bereits Freitag abend erschienenen Jungarbeiter erwachten verwundert in ihren Quartieren. Viele von ihnen konnten kein Privatquartier bei den Leipziger Genossen ergattern. Hunderte von Arbeiterjungen schliefen in Massenquartieren auf Strohlagern. Sonnabend in aller Frühe herrschte auf den Höfen der Massenquartiere lustiges Leben und Treiben. Unter lautem Erzählen und Gelächter wuschen die Jungarbeiter ihre sehnigen Oberkörper unter der Pumpe. Dann machten sie sich mit „anerkennenden" Lobesworten über den sächsischen Bliemchenkaffee.

DIE AUSSTELLUNG DES KJV

Im Ringmeßhaus wurde in den Vormittagsstunden eine außerordentlich gute Ausstellung des KJV von Tausenden von Jungarbeitern besichtigt. Die Ausstellung selbst zeigt die Aufgaben des KJV als revolutionäre Jungarbeiterorganisation und seinen Kampf gegen das Ausbeutersystem. An einer Fülle von interessantem Material und nüchternen Statistiken sahen die Jungarbeiter, mit welchen raffinierten Methoden die herrschende Klasse das Jungproletariat ausbeutet. Der Kampf der revolutionären Jungarbeiter im Betrieb, in den Berufsschulen und auf den Stempelstellen um die Eroberung der Mehrheit des ausgebeuteten Jungproletariats wird in wuchtigen Kampflosungen, in gutem Bilder- und sonstigem Material propagiert.

Dutzende von Betriebszeitungen der Jungarbeiter liegen auf einem Tisch und werden durch Randbemerkungen einer strengen Kritik unterzogen. „Die rote Bollebimmel", „Die rote Löwentatze", alles Betriebszeitungen der Jungarbeiter, die sie sich selber gezeichnet und geschrieben haben. Einige von ihnen sind in ihrer Aufmachung unwirksam, aber die überwiegende Mehrheit der Betriebszeitungen sind außergewöhnlich gut und wirksame Waffen für den Befreiungskampf der revolutionären Jungarbeiterschaft.

Daneben illegale Zeitungen und Broschüren der verbotenen Antifaschistischen Jungen Garden, der Roten Jungfront. An der Wand ein riesiges Transparent, auf dem eine Reihe von Jungarbeitern, welche Seite an Seite marschieren, gemalt sind. Dieses Riesentransparent, welches zur Agitation für den Reichsjugendtag aufgestellt werden sollte, wurde von der Polizei beschlagnahmt und erst später wieder herausgegeben, mit der Bemerkung, es dürfe auf den Straßen nicht aufgestellt werden.

Mit äußerst strenger Kritik wird auch an die Bewertung der politischen Arbeit des KJVD herangegangen. Ihre Haltung bei den vielen Streiks der Jungarbeiterschaft wird von allen Seiten beleuchtet und etwaige Mängel und Fehler festgestellt.

In der letzten Abteilung der Ausstellung sah man das befreite Jungproletariat der Sowjetunion in seiner Arbeit und Lebensgestaltung an Hand auch hier von Statistiken und Bildermaterial. Die russische Jugend in ihrem gigantischen Kampf für den Sozialismus und die gewaltige Arbeit und anfeuernde Begeisterung während der ersten Etappe, beim Fünfjahresplan.

Am Ausgang die Werbeecke des KJVD. Die Jungarbeiter, welche noch nicht in ihm organisiert sind, und aufmerksam durch die Ausstellung gegangen sind, werden zu der Ueberzeugung kommen, daß auch für sie der Platz bei den jungen Komsomolzen ist. Der KJVD ist die einzige Jugendorganisation, welche rücksichtslos gegen die bestehende Ordnung ankämpft, für die Befreiung des Jungproletariats.

Jugenderwerbslosigkeit. (Ausstellung des KJVD)

JUNGARBEITERKORRESPONDENTEN BERATEN

Am gleichen Vormittag trafen sich die Jungarbeiterkorrespondenten der proletarischen Jugendpresse in der „Grünen Schänke" und diskutierten über ihre Kampfzeitungen.

Als erster referierte der Redakteur der „Jungen Garde". Er machte noch einmal auf die ungeheure Bedeutung der proletarischen Jugendpresse aufmerksam. 3241 Zeitungen erscheinen täglich in Deutschland, von dieser ungeheuren Zahl sind nur 32 Zeitungen Sprachrohre des kämpfenden Proletariats.

In unglaublicher Menge streuen die Propagandisten der herrschenden Klasse sogenannte unpolitische Jugendschriften unter die arbeitende Jugend, um sie vom proletarischen Klassenkampf abzuhalten. Die Aufgabe der Jungarbeiterkorrespondenten sei es, in ihrer Presse rücksichtslos das wahre Gesicht der kapitalistischen Ausbeutung zu enthüllen.

Nacheinander berichteten die Genossen als Vertreter ihrer Kampfschrift von ihrer Arbeit. Auch hier setzte scharfe Kritik ein, und es entspann sich eine interessante und fruchtbare Diskussion.

Zum Schluß wurde der Vorschlag angenommen, in sämtlichen Arbeitskreisen des Jugendverbandes Jungarbeiterkorrespondenten-Zirkel ins Leben zu rufen, um auf diese Art eine fruchtbare Schulung zu organisieren.

DIE ROTE JUGEND BEHERRSCHT DIE STADT

Das Gesicht Leipzigs hatte sich mit dem Beginn des Reichsjugendtages vollständig verändert. Rote Fahnen hingen in den Fenstern der Arbeiterstraßen und auf den eleganten Boulevards marschierten in singenden Trupps die jungen Kommunisten. In welche Straße man kommen wollte, überall waren junge Komsomolzen. Ueberall — —, die Straßen waren von der Masse der Zehntausende überfüllt. Lachend und singend beherrschten sie die Stadt.

Auf der Straße begegnen sich drei gleiche Gestalten in gelben Hemden, roten Schlipsen und gelbem Sturmriemen an der Mütze.

„Kollegen, sacht mia ma, wie komm ick nach de Jöthestraße?"

„Ich gann dr nich vrschdehn — —"

„Na, und du?"

Der dritte blickt beide verständnislos an.

Kopfschüttelnd gehen alle drei auseinander.

Ohne Ende ratterten auch jetzt noch die Lastwagen aus allen Teilen des Reiches durch die Straßen. Ueberall Komsomolzen, überall rote Fahnen. In den Hauptquartieren wimmelte es von Jungarbeitern. Mit schiefer Fresse spazierten die Bürger Leipzigs an ihnen vorüber. Sie waren bis in die tiefsten Tiefen ihrer Spießerseelen aufgewühlt.

Hinter den „Neuesten Nachrichten" verschanzt, maulten sie in ihren Stammkneipen über die gottlose Verschandelung des heiligen Osterfestes. Ingrimmig lasen sie ihr Käseblatt. Es war das einzige, was sie noch tröstete. „Beobachtet man die jugendlichen Teilnehmer genauer, so kann man deutlich den erzieherischen Einfluß sowjetrussischer Methoden erkennen. Da unterhalten sich in der Straßenbahn 16jährige Mädels ganz ungeniert vom Unterricht im Scharfschießen, dort rühmen sich ein paar Burschen, daß sie zu den Agitpropgruppen gehören. Wieder andere erzählen von ausländischen Kinderdelegationen, die man erwartet, und man erfährt, daß eine Fahnenübergabe an die Budjonny-Division stattfinden wird."

Die Spießer waren endgültig auf der Spitze der Leiter angelangt. „Unerhört, auch Kinder sind dabei, da sollte doch gleich der Herr Fleißner — — —" (sie machten eine bezeichnende Geste). „Aber er wird sich das nicht länger mit ansehen, mit diesem dreckigen Gesindel muß einmal anständig aufgeräumt werden."

Draußen begannen sich unterdessen die Bataillone zu sammeln, um in neun der größten Säle Leipzigs ihre Begrüßungskundgebungen zu veranstalten.

25 000 HERZEN, DIE FÜR DIE PROLETARISCHE REVOLUTION SCHLAGEN

In neun der größten Säle Leipzigs marschierte das organisierte Jungproletariat Deutschlands zu ungeheuer wuchtigen Eröffnungskundgebungen auf. Die Riesensäle des „Zoo", „Felsenkeller", „Rheingold" u. a. waren lange vor Beginn überfüllt. Tausende von Jungarbeitern mußten wieder umkehren.

Im größten Saal Leipzigs, im „Zoo", begrüßte der Genosse Kurt Müller, der Vorsitzende des KJVD, die Tausende und aber Tausende der Jungarbeiter, welche in fürchterlicher Drängelei den Riesensaal füllten.

Nach ihm ergriff der Genosse Heinz Neumann vom ZK der Kommunistischen Partei das Wort, oft von stürmischem Beifall der Jungarbeiter unterbrochen:

„25 000 Jungarbeiter marschieren morgen in Leipzig vor der Feste der Reaktion, dem Reichsgericht auf. 25 000 Jungarbeiter. Das bedeutet 25 000 Herzen, die für die Revolution schlagen. Das bedeutet 50 000 Fäuste, die für die Revolution kämpfen werden!"

Unter nicht endenwollendem Jubel marschierte die Antifaschistische Junge Garde Leipzigs, die verbotene Rote Jungfront des Weddings in den Saal. Ein polnischer Genosse überbrachte die Grüße der revolutionären Brüder jenseits der Grenze. Ein Telegramm aus Schweden wurde unter dem Jubel der Jungarbeiter verlesen. Donnernd hallte in dem Riesensaal zum Schluß das „Rot Front" der jungen Genossen.

Die Antifaschistischen Jungen Garden marschieren auf. An ihrer Spitze die Kolonnen der verbotenen Berliner Organisation

Mit dem gleichen Elan, mit der gleichen jubelnden Begeisterung fanden die Eröffnungskundgebungen in den acht anderen Riesensälen Leipzigs statt. Redner aus fast allen Ländern des Kontinents sprachen zu den Jungarbeitern. Die roten Sportler, welche nach Leipzig geeilt sind, um an der Seite des KJVD für die proletarische Revolution zu demonstrieren, die jungen Antifaschisten, die Jungpioniere, die große Zahl der Delegationen aus den Großbetrieben, die SAJler, die Jungerwerbslosen, alle fühlten sie den gleichen Willen in sich. Agitproptruppen aus Berlin, Dresden, Hamburg, Stuttgart brachten wirkungsvolle Kurzszenen.

Spät in der Nacht marschierten die Bataillone der Jungarbeiter unter wehenden roten Fahnen zurück in ihre Quartiere.

Der erste Tag war zu Ende.

Die Trommeln rasselten Sonntag in aller Frühe auf den Straßen Leipzigs und helle Fanfarentöne jagten die jungen Arbeiter aus den Quartieren.

ARBEITERKINDER IN REIH UND GLIED

Um 10 Uhr trafen sich die jüngsten Klassenkämpfer aus dem Reiche, die Genossen vom Jungspartakusbund, in der „Grünen Schänke". Der große Saal war überfüllt. Kopf an Kopf saßen und standen die Arbeiterkinder, Mädels und Jungen, und lauschten mit glühenden Gesichtern auf die Ausführungen ihrer gleichaltrigen Kameraden. Die Wände des Saales und die Galerien waren mit langen leuchtenden Transparenten geschmückt.

„Heraus zum zweiten Welttreffen aller Arbeiter- und Bauernkinder Juli in Halle!"

„Es lebe der Schulstreik der Neuköllner Arbeiterkinder!" schallt es mit Sprechchor von den Lippen der jungen Genossen.

Die Arbeiterkinder haben ihre eigenen äußerst guten Agitpropgruppen. Diese bringen nun ihre propagandistischen Szenen unter heller Begeisterung der Arbeiter- und Bauernkinder.

„Heraus zum S l o t !"

„Lest die ‚Trommel'!"

Die Arbeiterkinder sind auf dem Posten. Die jüngsten Genossen sind „Immer bereit". Mit dem Gesang der Internationale schloß diese eindrucksvolle Kundgebung.

GENOSSE THÄLMANN KOMMT

Inzwischen hatte sich bei den Jungarbeitern auf den Straßen herumgesprochen, daß Genosse Thälmann mit dem Zuge 10.07 Uhr eintreffen sollte. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese Nachricht. In kleinen und größeren Trupps marschierten die Jungarbeiter zum Bahnhof, um den Genossen Thälmann zu begrüßen.

Der Aufmarsch der 100 000 auf dem Augustusplatz

Genosse Thälmann spricht

10 Uhr.

Die weite Bahnhofshalle und der riesige Vorplatz waren gefüllt von ungefähr 10 000 Jungarbeitern. Donnernd fuhr 7 Minuten später der Zug in die Halle ein. Brausend hallten dem Genossen Thälmann die Begrüßungsworte der Zehntausend entgegen.

„Rot Front! Rot Front!"

Genosse Thälmann wurde von den begeisterten Jungarbeitern auf die Schultern genommen und jubelnd auf den Vorplatz herausgetragen. 10 000 Fäuste reckten sich zum Gruß. Ein paar kurze Worte spricht Genosse Thälmann zu den Jungarbeitern. Dann bildete sich vor dem Bahnhof spontan eine Demonstration.

PLATZ DEM JUNGPROLETARIAT

Um zwei Uhr begann der Abmarsch der Jungkommunisten aus ihren Bezirken zu den Demonstrationssammelplätzen. Die Berliner Jungarbeiter waren im Westen einquartiert und sie marschierten in mindestens zehn wuchtigen Zügen zum Lindenauer Markt. Voran der Wedding.

Am Eutritzscher Markt sammelten sich die Hamburger Jungarbeiter, die Kumpels aus den Kohlenschächten des Ruhrgebiets, die Jungproletarier Bremens und des Rheinlandes. Auf dem Volkmarsdorfer Markt, den Bauernwiesen, am Kreuz und Roßplatz formierten sich die Bataillone der ausgepowerten Jungarbeiter Waldenburgs, Schlesiens, Ostpreußens, Bayerns, Württembergs und der übrigen Teile Deutschlands. Die mutigen Jungarbeiter Leunas führten mächtige Transparente mit sich. 3000 rote Sportler hatten sich auf dem Platze gesammelt; sie ließen es sich nicht nehmen, an der Bundesschule, dem Sitze der Spalter des Arbeitersports, aufzumarschieren, um ihren Kampfwillen für die Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport, für den Klassenkampf im Arbeitersport zu zeigen. 1000 Jungerwerbslose, die aus ihren Heimatstädten nach Leipzig marschiert sind, reihten sich ein.

Und dann begann der strahlenförmige, überwältigend wuchtige Aufmarsch der Jungkommunisten aus den Vorstädten ins Zentrum der Stadt, auf den Augustusplatz.

Die rote Fahne geht empor

30 000 Jungarbeiter marschierten durch die Straßen Leipzigs.

Der stärkste Zug war der der Berliner Jungarbeiter. Die Genossen von einigen anderen Städten sammelten sich am selben Platz und so marschierte eine Demonstration von 10 000 Mann vom Lindenauer Markt. Um vier Uhr langte die Spitze des ersten Demonstrationszuges auf dem Augustusplatz an.

Eine Stunde und mehr vor Beginn des Aufmarsches auf dem riesigen Augustusplatz waren die weite Fläche und die angrenzenden Straßen von Arbeitern belagert. Besonders dicht drängte sich alles um die Rednertribünen. Nach und nach füllte sich der Platz von den anmarschierenden Bataillonen des revolutionären Jungproletariats.

100 000 AUF DEM AUGUSTUSPLATZ

Die Riesenfläche war ein einziges Meer von Begeisterung. Bis weit in die Seitenstraßen drängten sich die ungeheuren Proletariermassen. Im gewaltigen Rhythmus umbrandeten sie die Kampflieder aus den Kehlen der immer und immer noch Anmarschierenden.

„Rot Front!" donnert es aus Zehntausenden von Kehlen vom Zentrum Leipzigs durch die ganze Stadt. Fahnen neben Fahnen, und Tausende von Transparenten über ihnen. Und in jedem einzelnen der Zehntausende das starke und unbesiegbare Gefühl von Machtbewußtsein und Kampfbereitschaft.

Mitglied der Hamburg. Arbeiterwehr

Vor dem Neuen Theater auf dem Augustusplatz stehen drei riesige Fahnenmasten, an welchen bei sämtlichen „feierlichen Erinnerungen" der Geldsackrepublik die schwarzweißroten und schwarzrotgelben Trophäen der kapitalistischen Machthaber hochgezogen werden. Der Gipfel der Begeisterung wurde erreicht, als an diesen Masten von den Jungarbeitern die Fahnen des revolutionären Klassenkampfes, die blutig roten Fahnen des Proletariats gehißt wurden.

SOWJETFAHNEN AUF DEN HÖCHSTEN MASTEN LEIPZIGS!

Die Fahnen der Revolution über 100 000 Arbeitern.

Zitternd vor Wut standen die Polizeisoldaten Fleißners vor dem Neuen Theater und wagten nicht, bis zu den Masten vorzudringen. Aber ein sadistischer Offizier trieb sie vorwärts. Wild mit dem Gummiknüppel und entsichertem Revolver fuchtelnd versuchten sie in die ungeheure Masse einzudringen.

Wiederholt wurden sie dabei mit den bloßen Fäusten der erbitterten Jungproleten zurückgetrieben. Als sie zum letztenmal versuchten, sich mit aller Kraft einen Weg bis zu den Masten zu bahnen, mußten sie rennend den Platz verlassen. Die Erregung der Jungarbeiter hatte durch diese Provokation ihren Höhepunkt erreicht. Auch bei diesem Zwischenfall ist es nur der tatkräftigen Führung des Aufmarsches zu verdanken gewesen, daß den Polizeisoldaten nicht ein Härchen gekrümmt wurde. Durch eine doppelte Kette geschützt, verschwanden sie unbehelligt mit ihrem Auto. Brausendes Hohngelächter verfolgte sie. Sie haben nicht wieder den Versuch unternommen, die Fahnen des Proletariats von den Masten zu entfernen.

Dann nahm der Genosse Kurt Müller als Vorsitzender des KJVD das Wort: „Die revolutionären Jungproletarier der Großbetriebe und Massenorganisationen marschieren mit uns für die Forderungen des Kampfes um den Sechsstundentag, vier Wochen Urlaub, gleichen Lohn für gleiche Arbeit, gegen das reaktionäre Berufsausbildungsgesetz und den Raub der Erwerbslosenunterstützung. In unseren Reihen demonstrieren geschlossene Abteilungen der Sozialistischen Arbeiterjugend aus dem gesamten Reiche, des Jungbanners, mit uns demonstriert eine Delegation der christlichen Jungarbeiter aus dem Ruhrgebiet.“ (Er reicht den links neben ihm stehenden Jungarbeiterinnen und Jungarbeitern einer Delegation der SAJ und der an seiner rechten Seite stehenden christlichen Jungarbeiterdelegation die Hände und begrüßt sie mit einem dreifachen „Heil Moskau!“.) „So demonstrieren wir, die kämpfende Einheitsfront der proletarischen Mitglieder der SAJ, der christlichen Jungarbeiter mit der Führerin des Jungproletariats, dem KJVD. Diese Einheitsfront des Klassenkampfes gegen den gemeinsamen Feind, gegen die Bourgeoisie und die sozialfaschistischen Führer verbürgt uns den Sieg!“

Der Beifall und die begeisterten Zurufe wollten kein Ende nehmen.

Donnernde „Rot-Front“-Rufe empfingen den Genossen Ernst Thälmann, als er auf die Tribüne stieg.

GENOSSE ERNST THÄLMANN SPRICHT:

„Eine entscheidende Entwicklung der kommunistischen Jugendbewegung liegt seit dem 4. Reichstreffen des KJVD in Düsseldorf hinter uns. Schon damals, als wir im Herzen der Schwerindustrie aufmarschierten, zeigte sich die Verbundenheit des KJVD mit den Massen der Arbeiterjugend. Inzwischen haben Partei und Jugendverband die Losung unseres Weddinger Parteitags, die Parole einer entscheidenden Wendung zu den Massen des jugendlichen und weiblichen Proletariats ernsthaft durchzuführen begonnen. Der heutige Massenaufmarsch bedeutet einen entscheidenden Schritt nach vorwärts auf dem Wege zur Gewinnung der Mehrheit des Proletariats.

Kurt Müller, d. Vorsitzende des KJVD, spricht. Auf der Tribüne Vertreter der SAJ und christlicher Jugendorganisationen

Die mehr als 30 000 Teilnehmer dieses Aufmarsches verzichteten auf die Gastfreundschaft des Rates der Stadt Leipzig, auf die Gastfreundschaft der ‚linken‘ Sozialfaschisten, die hier in ihrer Presse die Parole ‚Kein Stück Brot, keinen Schluck Wasser für die Jungkommunisten‘ ausgegeben haben. Aber wir danken der Leipziger Arbeiterschaft ohne Unterschied der Partei für ihre proletarische Solidarität, für die Aufnahme, die sie den Jungkommunisten bereitet hat.

DER KJVD MARSCHIERT IM INDUSTRIELLEN LEIPZIG — DIE SAJ FLÜCHTET IN DIE LÜNEBURGER HEIDE

Hier im Herzen Sachsens, an dieser Stelle, wo einst August Bebel und Wilhelm Liebknecht zum erstenmal in den Deutschen Reichstag gewählt wurden, wo Franz Mehring und Rosa Luxemburg den revolutionären Gedanken in der Arbeiterschaft propagierten, von dieser Stelle aus, wo heute wieder in der Sozialdemokratie eine proletarische Opposition gegen die Verratspolitik der sozialfaschistischen Führer entsteht, werden wir das weite Ackerfeld der proletarischen Jugend im ganzen Reich bepflügen.

Zwei Jugendtage finden an diesem Ostern statt; in Lüneburg versammelt sich die sozialistische Arbeiterjugend.

Diese Organisation, deren Ziel die Abhaltung der jugendlichen Arbeiter vom Klassenkampf ist, flüchtet vor den proletarischen Massen der Industriestätten in die Heide, flüchtet damit vor den entscheidenden Fragen des Klassenkampfes.

Anders die Aufmärsche der Kommunisten. Wir marschieren dort, wo die Massen der Proletarier sind, in den großen Städten, angesichts der Fabriken, dort wo die gesammelte Kraft der revolutionären Bewegung Hunderttausende zusammenballt.

Die Kommunistische Partei kennt die Nöte der Jugend des Proletariats. Sie ist die einzige Partei, die den Kampf für die Tagesinteressen der Jugend des Proletariats führt, die die Keulenschläge der Rationalisierung am stärksten treffen.

Die Kommunistische Partei ist mit der Jugend des Proletariats im täglichen Kampf gegen Unterdrückung und Ausbeutung auf das innigste verbunden, so wie sie auf Tod und Leben mit ihr verbunden sein wird, wenn es zum Endkampf für die Befreiung der Arbeiterschaft, zum Sturz des Kapitalismus, für die proletarische Diktatur geht. (Stürmischer Beifall.)

Bürgerliche Presse und sozialfaschistische Zeitungen haben gegen euren Aufmarsch gehetzt. Diese Hetze beweist nur, daß sie euch fürchten. Wenn diese Leute sich darüber empören, daß wir die Jugend und selbst die Kinder des Proletariats, wie sie sagen, vor den Wagen des Kommunismus spannen, dann erklären wir ihnen, daß wir niemals zulassen werden, daß die Jugend der Arbeiterklasse und ihre Kinder von der faschistischen Reaktion, von der Kirche und von den Sozialfaschisten ihren Klassenbrüdern entfremdet werden, daß wir es für unsere vornehmste Aufgabe halten, diese Jugend einzureihen in die große Klassenfront zum Kampfe für die Befreiung des Proletariats, sie reif zu machen zur Ablösung der alten Garde der Revolution.

DER AUFMARSCH DER KÄMPFENDEN REVOLUTIONÄREN EINHEITSFRONT

Der Augenblick, in dem dieser Aufmarsch stattfindet, ist gekennzeichnet durch den Abschluß des Young-Planes, durch den gemeinsamen Ausbeuterpakt der ausländischen und deutschen Kapitalisten gegen die Arbeiterklasse, des Kriegspaktes gegen die Sowjetunion. Die Bürgerblockregierung und ihr faschistischer Kurs kennzeichnen die Verschärfung des Klassenkampfes in Deutschland. Die Kriegsgefahr wächst, der bürgerliche Parlamentarismus ist bankrott, der Sozialfaschismus hat dem Faschismus auch in Deutschland den Weg bereitet.

Auf der anderen Seite aber formiert sich immer breiter die revolutionäre Kampffront des Proletariats. In ihren ersten Reihen steht die kämpfende proletarische Jugend.

Der heutige Aufmarsch ist gekennzeichnet als ein Aufmarsch der kämpfenden revolutionären Einheitsfront. Zum erstenmal marschieren in unseren Reihen Delegationen der Sozialistischen Arbeiterjugend aus Berlin, Chemnitz, Kassel und Bayern, marschieren Mitglieder der sozialdemokratischen „Roten Falken", marschiert eine Delegation christlicher junger Bergarbeiter.

Gestählt im Feuer des Kampfes wird die Jugend zur Kerntruppe der revolutionären Bewegung. Gegen sie richtet sich der

Hauptstoß der Reaktion. So wie 1908 das Reichsvereinsgesetz sich zuerst gegen die Organisationen der Arbeiterjugend wendete, ist heute das Berufsausbildungsgesetz gegen die proletarische Jugend gerichtet. Unter den Jugendlichen sehen wir auch zahlreiche Opfer der Klassenjustiz, die gerade hier in Leipzig im Reichsgericht den krassesten Ausdruck findet.

Wir sagen von dieser Stelle aus den Klassenrichtern der deutschen Justiz, daß kein Terrorurteil die revolutionäre Bewegung wird aufhalten können. Wir sagen ihnen zugleich, daß der Tag kommen wird, wo wir, die Vertreter der ungeheuren Mehrheit, Gericht halten werden über die kleine Minderheit der Ausbeuter, in derem Interesse die Klassenrichter heute ihre Urteile fällen.

Von diesem Tage an vollzieht der Kommunistische Jugendverband Deutschlands die entscheidende Wendung zu den Massen der Jungarbeiterschaft.

DREI HAUPTAUFGABEN STEHEN VOR DER KÄMPFENDEN JUGEND DES PROLETARIATS.

1. Der Kampf gegen die Gefahr des imperialistischen Krieges für die Verteidigung unseres sozialistischen Vaterlandes, der Sowjetunion.
2. Der Kampf gegen die Ausbeutung der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen für ihre politischen Rechte, für die Gleichberechtigung der Jugendlichen mit den Erwachsenen.
3. Der Kampf gegen den Nationalfaschismus und seine Terrororganisationen, der Kampf gegen den Sozialfaschismus, für die Gewinnung der jugendlichen Arbeiter, auch der sozialdemokratischen und christlichen Jungarbeiter in den Betrieben und auf den Stempelstellen für das brüderliche Kampfbündnis der proletarischen Jugend mit den erwachsenen Arbeitern, für den Sturz der kapitalistischen Herrschaft, für die Diktatur des Proletariats.

In diesem Sinne geht ihr mit dem Erlebnis dieses gewaltigen Aufmarsches zurück ins Reich. Mobilisiert die Massen des Jungproletariats zum Kampfe gegen seine Ausbeuter unter der Losung der kämpfenden revolutionären Einheitsfront. Seid Helfer und Führer der proletarischen Jugend in allen ihren Kämpfen. Trotz Terror und Verbotsmaßnahmen weiter vorwärts zum Kampf und Sieg." (Stürmischer Beifall.)

Auf der entgegengesetzten Seite des Platzes, vor dem „Neuen Theater", sprach der Genosse Heinz Neumann zu den Massen.

„Auf dem Land — —"

„Komsomol — —!" schrien die begeisterten Jungarbeiter zum Schluß seiner Ansprache spontan zurück.

„Im Betrieb — —"

„Komsomol — —!"

„Ueberall — —!"

„Komsomol!!!"

FLEISSNERS POLIZEIKOSAKEN PROVOZIEREN

Dank der mustergültigen Disziplin der Jungarbeiterschaft ist es beim Aufmarsch der Hunderttausend zu keinem ernsten Zwischenfall mit der Fleißnerpolizei gekommen. Straff sind sie durch die Straßen Leipzigs marschiert und haben auf dem Augustusplatz Aufstellung genommen. Mit derselben Geschlossenheit wollten sie wieder abmarschieren. Aber die Fleißnerkohorte mußte noch einmal provozieren und die Polizeisoldaten taten es auf so elende Art, daß ihnen die Provokation unter eigenen blutigen Opfern gelang. An den verschiedensten Stellen schlugen sie ohne alle Ursache mit ihren Knüppeln zwischen die Jungarbeiter und drohten mit dem entsicherten Revolver. So brutal und sinnlos diese Attacken auch waren, und in welche Erregung sie die Jungarbeiter auch versetzten, sie waren zu diszipliniert, um den Kosaken Gelegenheit zu geben, ein Blutbad unter ihnen anzurichten.

Bis der sozialdemokratische Polizeihauptmann Galle als erster in die vorderste Reihe der Jungarbeiter schoß — — —

Im Grimmaischen Steinweg war der Andrang beim Abmarsch ein besonders starker. Hinzu kommt noch, daß durch diese Straße die Straßenbahnen zum Augustusplatz gelangen.

Während sich die ungeheuren Massen in dieser Straße drängten, regelten ein paar Verkehrspolizisten die Abfahrt der Straßenbahnen.

Plötzlich steuerte ein Privatauto in die Masse der Jungarbeiter hinein. Sofort machten Ordner den Lenker auf das Unsinnige seiner Handlung aufmerksam, aber der Bourgeois ließ sich nichts sagen, und fuhr hupend weiter.

Durch diese freche Herausforderung gerieten die Jungproleten natürlich in helle Erregung, und schlugen ihm eine Scheibe ein. 100 000 Proleten machen nicht Platz vor einem Bürger.

In diesem Augenblick raste ein Ueberfallauto den Grimmaischen Steinweg hinauf. Blitzschnell sprangen die Polizisten vom Wagen und stürmten mit gezogenem Revolver zwischen die Jungarbeiter. An der Spitze der sozialdemokratische Hauptmann Galle.

JUNGARBEITER LASSEN SICH NICHT MEHR SCHLAGEN

Im Augenblick hatte sich eine Front von jungen Leibern formiert und stand den Kosaken mit drohenden Fäusten gegenüber.

„Feuer!“ krächzte Galle, und glaubte, mit diesem Ruf allein die Jungarbeiter zu vertreiben. Die erste Reihe aber ging Schritt für Schritt furchtlos vor.

„Feuer!!!“

Kein Polizist wagte zu schießen.

„Arbeiter im Waffenrock, schießt nicht!!“ rufen ein paar Stimmen aus der Menge.

Unaufhaltsam schiebt sich die Masse der Jungarbeiter vor.

Da schießt als erster der Hauptmann Galle. Jungarbeiter Genosse Dyba bricht tot zusammen. Schüsse krachen — noch zwei der Polizisten haben ihren Revolver abgedrückt.

Im selben Moment aber sind sie von der anstürmenden Wucht der Jungarbeiter überrannt und zu Boden geschlagen. Ein Offizier, ein Oberwachtmeister getötet!

Die übrigen Polizisten werfen ihre Waffen auf die Erde und rennen davon.

Zwei Polizisten haben den Mord an Dyba mit dem Leben bezahlen müssen. Drei Jungarbeiter bekamen Oberschenkel-, Arm- und Beinschüsse. Die Wut der Jungarbeiter über die Bestialitäten der Polizei hatte die Spitze erreicht. Auch hier ist es ausschließlich den Ordnern zu verdanken gewesen, daß das Blutbad kein größeres wurde. Nachher gaben eine Reihe besonnener Polizeibeamten zu, daß die Schuld vollkommen auf der Seite der Polizei lag, das Blutvergießen wäre nicht nötig gewesen.

Genosse Dyba aber ist tot.

Ein junges Proletarierleben ist ausgelöscht. Er ist einer der Tausende, die für die Arbeiterklasse gefallen sind. Das klassenbewußte Proletariat wird ihn nie vergessen und ihn rächen.

Einer von Fleißners Kosaken

DER MARSCH ZUM REICHSGERICHT

Die ungeheure Masse formierte sich wieder. 30 000 Jungarbeiter marschierten vor das Reichsgericht.

In disziplinierten Kolonnen marschieren sie, Fleißners Provokation ist mißlungen. Er, der Vertreter der Bourgeoisie, der Führer der „linken“ Sozialfaschisten, wollte durch ein Blutbad auf dem Augustusplatz den wuchtigen Aufmarsch verhindern. Die Tausende Leipziger Arbeiter, die Mitglieder des Reichsbanners und der SPD, die auf dem Augustusplatz waren, die begeistert und hingerissen waren von dem Aufmarsch der Jugend des Proletariats, die den Jugendgenossen immer und immer wieder versicherten, daß ein solcher Aufmarsch nur unter der Führung der Kommunisten möglich sei, sollten abgeschreckt werden vom Kommunismus. Der überwältigende Eindruck des Jugendtages sollte vernichtet werden. Aber Fleißner hat falsch gerechnet.

Noch drängten aus den Seitenstraßen die Massen derjenigen, die überhaupt noch nicht auf dem Augustusplatz angelangt waren, da marschierten die Kolonnen bereits wieder.

Zu Tausenden säumten die Massen die Straßen, um den Aufmarsch der revolutionären Jugend zu sehen

Erst im Gewühl der ungeheuren Menge etwas unsicher. Aber dann sprang ein anfeuerndes Kampflied aus der Masse und die Schritte der Kolonnen wurden fest und hart.

Rote Fahnen leuchteten.

Die junge revolutionäre Front marschiert. In der vordersten Reihe Genosse Ernst Thälmann, das Zentralkomitee der KPD und des KJVD. — Ihnen folgen die Bataillone des Kommunistischen Jugendverbandes. Sie haben ihre Kampfparolen auf riesige Transparente geschrieben, und ihre jungen Fäuste tragen die Fahnenschäfte voran.

„Wir sind die Jugend des Hochverrats und doch nicht zu verbieten."

„Für Sechsstundentag und vier Wochen Urlaub!"

„Gegen das reaktionäre Berufsausbildungssystem!"

„Wir fordern Lohnausgleich der Jungerwerbslosen!"

„Für die Herabsetzung des Wahlalters!"

Hinter ihnen die grauen endlosen Kolonnen der verbotenen Roten Jungfront. Auch sie tragen ihre Transparente und Forderungen.

„Nieder mit dem RFB-Verbot!"

Und wieder Jungkommunisten, und immer wieder Arbeiter und Arbeiterinnen. Endlos sind die grauen Proletarierstraßen Leipzigs, aber sie sind überfüllt von den Marschierenden.

„Wir sind die Jugend der Weddinger Maibarrikaden!"

„Wir kommen aus den Industriehöllen der Lausitz!"

„Wir kommen aus den Textilhöllen Gubens!"

Sie sind aus den Schächten des Ruhrgebiets gekommen, sie haben die Werften verlassen. Sie kommen von den Aeckern des flachen Landes. Kumpels in Arbeitskleidung und Laternen vor der Brust. Jugenddelegationen aus den Betrieben Wittler, Telefunken, Hesse & Stahl, Leiser, Blohm & Voß, die Zimmerer- und Maurerjugend, „Deutsche Tageszeitung", Ullstein, AEG, Agfa, Pertrix usw.

Ein riesiges Transparent, „In Leuna floß Arbeiterblut".

Die Leunajugend.

Die ausgeschlossenen Arbeitersamariter demonstrieren mit vorgebundenen Gasmasken gegen den imperialistischen Krieg gegen die Sowjetunion. 3000 rote Sportler marschieren Schulter an Schulter mit der revolutionären Jungfront. Christliche Jungarbeiter aus dem Ruhrgebiet, SAJler aus Schöneberg und Weddinger Jungkommunisten in einer Reihe. Die roten Pfadfinder, „Fichte", Rote Marine, Freidenkerjugend und tausende Jungpioniere.

Wuchtig die Sturmbrigaden Berlins. Sie sind schon eine Woche vorher nach Leipzig gefahren, haben in drei Tagen 25 Neuaufnahmen für den Jugendverband gemacht, 938 Broschüren, 161 Plaketten und 651 „Junge Garde" verkauft. Sie haben zwei Betriebsversammlungen geleitet und eine Betriebszeitung gegründet.

Fest und sicher marschieren die Kolonnen der Antifaschistischen Jungen Garden. 850 Mitglieder der verbotenen Abteilung Berlin an der Spitze.

Mit flammender Begeisterung stand die Leipziger Arbeiterschaft dicht gedrängt auf den Bürgersteigen und begrüßte die jungen Genossen aus dem Reiche. Der Marsch der Jungkommunisten durch die Proletarierviertel war ein einziger Triumphzug. Fahne an Fahne hing aus den Fenstern der Arbeiterwohnungen, riesige rote Transparente waren quer über die Straße gespannt.

„Wir begrüßen die Rote Armee Deutschlands!"

„Heil Moskau der jungen Garde"

Arbeiterfrauen verteilten Erfrischungen. Immer und immer wieder ertönten die „Rot-Front"-Rufe.

Die Spitze der wuchtigen Demonstration hatte bereits das Reichsgericht erreicht, als sich die letzten noch auf dem Augustusplatz formierten. Hunderte von roten Motorradfahrern fuhren den Demonstranten entgegen. Stundenlang mußte fast der gesamte Verkehr Leipzigs stillstehen, weil die roten Bataillone der Jungarbeiter durch die Straßen marschierten.

Die rote Sportlerjugend im Zug zum Reichsgericht

Vor dem düsteren Bau des Reichsgerichts, hinter dessen Mauern ungezählte Klassenkämpfer von einer grausamen reaktionären Justiz zu Tausenden von Jahren an Zuchthausstrafen verurteilt wurden und werden, stand ein großer Lastwagen, auf dem man eine improvisierte Tribüne errichtet hatte.

Der große Platz vor dem Reichsgericht war dicht umsäumt von Arbeitern, welche auf den Vorbeimarsch der Dreißigtausend warteten.

„Sie kommen!"

Aus dem Gewühl der Arbeitermassen ragten am Ende des Platzes rote Fahnen und Transparente und bewegten sich im Takt der Marschierenden zur Tribüne. Fanfaren ertönten, brausend umbrandete die „Internationale" das Reichsgericht.

Und dann marschierten die Bataillone an der Tribüne, auf der die Führung der Kommunistischen Partei und des Kommunistischen Jugendverbandes Platz genommen haben, trotz der anstrengenden Tage mit straffen Schritten und leuchtenden Augen vorüber. Man sah auf der Tribüne die Genossen Ernst Thälmann, Heinz Neumann und Hermann Remmele vom ZK der Partei, und die Führer des Jugendverbandes, die Genossen Kurt Müller, Arthur Becker mit den anderen.

Donnernde „Rot-Front"-Rufe aus den Reihen der Marschierenden begrüßten unaufhörlich die Führung. Wieder brach sich spontan die Liebe und das grenzenlose Vertrauen der Jungarbeiterschaft zu ihren revolutionären Führern Bahn.

Zwei Stunden und zehn Minuten dauerte der gewaltige Vorbeimarsch der Dreißigtausend. In Vierer- und Achterreihen wuchteten die kampfesmutigen Kolonnen des Jungproletariats über den Platz.

„Nieder mit der Klassenjustiz!"

„Nieder mit den Henkern des Reichsgerichts!" — gellen die Rufe aus den Mündern junger klassenbewußter Arbeiter. Die Jugend der Revolution hat diesem System ihren unversöhnlichen Kampf angesagt, und sie wird auch auf diesen Zwingburgen der Reaktion einst die roten Fahnen hissen.

30 000 Jungarbeiter sind vor dem Reichsgericht vorbeimarschiert.

Den Eindruck dieses ungeheuren Massenaufmarsches des deutschen Jungproletariats werden alle zurück in die Betriebe, zurück auf die Stempelstellen nehmen, und die ungeheure Wucht, mit der die gleichen Jungarbeiter vor dem Reichsgericht aufmarschierten, wird jedem Teilnehmer für immer im Gedächtnis haften bleiben. Es war eine Kraftprobe des kämpfenden klassenbewußten Jungproletariats, von ungeheurer politischer Bedeutung.

Die Bourgeoisie und die mit ihr verbündeten sozialdemokratischen Machthaber waren sich dieser Bedeutung wohl bewußt. Aus diesem Grunde hat der „linke" Sozialdemokrat Fleißner immer und immer wieder versucht, die grandiose Wucht dieses Aufmarsches zu zerstören. Es ist ihm keinmal gelungen.

Noch in den letzten Stunden, als die Massen bereits den Platz vor dem Reichsgericht verlassen hatten, überfielen die Kohorten Fleißners einige hundert Jungarbeiter. Einige faschistische Polizeioffiziere organisierten vollständig ohne jeden Grund einen regelrechten Bajonettangriff auf die letzten hundert Abmarschierenden. Vorweg ein Trompeter, hinter ihm ein Offizier mit gezogenem Degen und dahinter eine den ganzen Platz einnehmende breite Kette von Polizeisoldaten mit gefälltem Bajonett, jagten plötzlich über den Platz.

„Straße frei oder wir schießen!" brüllte der Offizier.

Der Platz war aber bereits bis auf einige Jungarbeiter geleert, als ein Reichstagsabgeordneter dem Offizier auf sein unsinniges Verhalten aufmerksam machte, brüllte ihn dieser an:

„Mit euch Mördern verhandeln wir nicht!"

Polizeiprovokateure, welche sich zwischen den Jungarbeitern aufhielten und eine Panik organisieren wollten, wurden von den Jungarbeitern als solche erkannt und dementsprechend behandelt. In vollständiger Ordnung zogen sich die jungen Genossen zurück. Es ist den Polizeisoldaten Fleißners auch hier nicht gelungen, ein Blutbad anzurichten.

WIR FÜRCHTEN FLEISSNERS GARDEN NICHT . . .

Noch in derselben Nacht verbot Fleißner sämtliche Demonstrationen und Kundgebungen des Jugendverbandes, die für den folgenden Tag angesagt waren. Polizeischnellwagen jagten vom frühen Morgen an durch die Straßen und die Schupo, welche mit entsicherten Karabinern auf den Wagen saßen, sprangen bei der geringsten Ansammlung von Jungarbeitern hinunter und hieben sie auseinander.

Trotz dieses Terrors marschierte um 11 Uhr eine wuchtige Demonstration auf dem Friedhof, um am Grabe Max Borsdorffs, desjenigen Jungarbeiters, welcher als einer der ersten im Kriege für die Sache des Proletariats fiel, einen Kranz niederzulegen.

STURMBRIGADEN VOR DIE FRONT

Um 10 Uhr trafen sich die Vertreter der Sturmbrigaden, die jungen Genossen, durch deren intensive Arbeit der Jugendtag der Hunderttausend zustande kam. Die Genossen, die tagaus, tagein Sturmarbeit zur Gewinnung der Mehrheit des Jungproletariats leisteten, die neue Methoden und Formen in der Bearbeitung der Großbetriebe herauskristallisierten, die mutig und kühn die jungen Sportler zur roten Klassenfront brachten, die eingebrochen waren in die Reihen der SAJ und ehrlich proletarische Mitglieder der SAJ für den Klassenkampf gewonnen hatten. Sie, die besten Jungkommunisten, fürchtete die Bourgeoisie, wissend, daß ihr Kongreß Tausenden den neuen Weg der Massenarbeit, des Massenkampfes zeigen sollte, ließ Fleißner den Saal polizeilich besetzen. „Wer hineingeht, wird verhaftet", „Wenn der Kongreß eröffnet wird, werden wir ihn mit Waffengewalt auseinander schlagen",

verkündeten die Polizeioffiziere. Unsere Jugendgenossen aber reckten die Fäuste, sie eröffneten nicht den Kongreß, aber sie sprachen über ihre Sturmarbeit untereinander auf den Straßen und Plätzen. Die Bayern tauschten Erfahrungen mit den Rheinländern, die ostpreußischen Landarbeiter mit den Kumpels von der Ruhr, und alle hatten nur einen Gedanken, nach diesem Jugendtag der Hunderttausend muß unsere Sturmarbeit gesteigert werden, muß ein Orkan auf die Großbetriebe entfaltet werden, der vom Jugendtag der Hunderttausend, den Massenverband der Hunderttausend schafft.

IM ZEICHEN DER REVOLUTIONÄREN EINHEITSFRONT

Unterdessen fand eine besondere Konferenz der oppositionellen proletarischen SAJ-Genossen statt. Ueber 20 oppositionelle SAJler aus Berlin, dem Ruhrgebiet und Sachsen, 40 oppositionelle Jungsportler, lauschten auf das Referat des Genossen Arthur vom ZK des KJV. Er beleuchtete in kurzen Worten den Zweck der Konferenz, die dem Jungproletariat die Methoden zur Bildung der revolutionären Einheitsfront zeigen sollte. Nach ihm sprach der ehemalige SPD-Redakteur, Genosse Schwalbe. In kurzen Worten deckte er den arbeiterfeindlichen Kurs der sozialdemokratischen Parteiführung auf und entlarvte die SPD als die treueste Stütze des kapitalistischen Staates.

Dann kamen die oppositionellen SAJler zu Worte. Ihre Reden deckten den erfreulich großen Widerspruch der ehrlichen proletarischen Elemente in der SAJ und SPD und der sozialfaschistischen Führung derselben Partei in allen Fragen des proletarischen Kampfes auf. Der Unwille der SAJler über das Blutbad des Sozialdemokraten Zörgiebel in Berlin, über die Bewilligung des Wehretats durch die sozialdemokratischen Minister, über die bürokratische und reaktionäre Führung der Gewerkschaften ist besonders groß. Jeder oppositionelle SAJler wird von der Führung dieser Organisation zum Kommunisten gestempelt. Dieser Umstand hat dazu beigetragen, die proletarischen Elemente immer mehr von der sozialfaschistischen Führung zu entfremden und sie dem Kommunistischen Jugendverband zuzuführen. Eine Gruppe von 20 SAJlern will mit dem KJV gemeinsam kämpfen, und beide Organisationen arbeiten an einer oppositionellen SAJ-Zeitung.

Mit besonderem Interesse wurden die Ausführungen des Genossen R e m m e l e als Vertreter des ZK der KPD verfolgt. Genosse Remmele sprach zu den Jungarbeitern als einer der Mitbegründer der proletarischen Jugendbewegung und legte in seinem Referat die Hauptbetonung auf die Gewinnung des Gesamtproletariats unter die Fahnen des proletarischen Klassenkampfes. Die Forderung der Konferenz heißt, die ehrlichen proletarischen Elemente aus der SAJ in den KJV hinüberzuziehen und die proletarische Kampffront auf der ganzen Linie zu errichten.

TROTZ ALLEDEM!

Nach wie vor rasten die Polizeiwagen durch die Straßen und hielten Ausschau nach Gruppen von Jungarbeitern. Gegen Nachmittag stürzte sich eine Horde von Bürgerkriegssoldaten auf dem Augustusplatz zwischen eine kleine Gruppe von Antifaschisten und trieb sie unter unglaublichen Rohheitsakten auseinander. Ein Jungarbeiter wurde bis in den Keller einer Wohnkaserne gejagt und dort zusammengeschossen. Mit schwerem Bauchschuß mußte er ins Krankenhaus überführt werden. Zwei Wochen lang litt er schaurige Schmerzen und dann erlag er, unser Genosse Zahnke, ein junger Kämpfer, der alles für die proletarische Organisation eingesetzt hatte. Die Jungarbeiter werden ihn nicht vergessen, nicht ungerächt lassen.

Abends 6 Uhr sollte die Abschiedskundgebung der Berliner Sturmbrigaden auf dem Bahnhofsvorplatz stattfinden. Um 6 Uhr stürmte eine Abteilung Polizisten mit umgehängtem Gewehr über den Platz und schlug unter dem Protest der Passanten auf dieselben ein. Und dennoch marschierte die Berliner Sturmbrigade um 10 Uhr abends geschlossen am Bahnhof auf. Unter donnernden „Rot-Front"-Rufen, mit wehenden Fahnen, mit einem vielhundertstimmigen „Sturmbereit" verließ die junge Garde des Berliner Proletariats im Sonderzug die Riesenhalle des Leipziger Hauptbahnhofs.

Noch bis spät in die Nacht sah man überall auf den Straßen und Plätzen kleine diskutierende Gruppen von Jungkommunisten und SAJlern. Auch die SAJler waren über das unglaubliche, arbeiterfeindliche Verhalten ihres Parteifreundes Fleißner auf das äußerste empört. Viele der SAJler zerrissen ihre Mitgliedsbücher und traten dem Kommunistischen Jugendverband bei. Einige Arbeiter des Jungbanners vollzogen den gleichen Uebertritt.

715 Lastwagen rollten über die deutschen Landstraßen zurück. 715 Lastwagen ratterten unter wehenden roten Fahnen durch Hunderte und aber Hunderte von Industriestädten.

Auch bei der Rückfahrt der Zehntausende konnte und konnte die Polizei es nicht unterlassen, sich noch einmal auf das Ungeheuerlichste zu blamieren. Mindestens 50 000 blaue Bürgerkriegssoldaten waren in ganz Deutschland am Montag nachmittag bis

in die Nacht hinein damit beschäftigt, die heimkehrenden Autos zum zweitenmal nach Waffen zu untersuchen. Unter dem energischen Protest der Jungarbeiter wurden diese auf das Genaueste „untersucht". Sie machten nicht halt davor, auch bei den Jungarbeiterinnen Leibesvisitationen vorzunehmen.

Sie sperrten die Landstraßen ab und dirigierten somit sämtliche Motor- und Radfahrer auf einen Kasernenhof bei Wittenberge. Auch bei den Motor- und Radfahrern wurden die gleichen Leibesvisitationen vorgenommen.

Natürlich ohne jeden Erfolg.

Die großen und kleinen Zörgiebels blamierten sich eben bei der Rückfahrt auf die gleiche Art wie bei der Hinfahrt.

Mit leuchtenden Augen und gestärkt von dem ungeheuren Machtbewußtsein der kampfesmutigen Dreißigtausend gehen die Mitglieder zurück an die Maschinen, an die Hobelbänke und in die Kontore, gehen sie zurück in die Stempelstellen.

Die Jugend der Revolution ist in Leipzig aufmarschiert.

Ihre Fäuste trugen die Fahnen des unversöhnlichen Klassenkampfes.

Die Jugend marschiert weiter. Sie wird die Kämpfe der jungen Arbeiter in den Betrieben um höheren Lohn, um bessere Arbeitsbedingungen entfachen. Sie wird die Masse der Jugend der Großbetriebe gewinnen.

Der Sturmschritt der kämpfenden Arbeiterbataillone wird über die ganze Erde dröhnen und das morsche kapitalistische Regime zerstampfen.

Die revolutionäre Jugend marschiert.

Jungarbeiter, Jungarbeiterin, her zu uns, reiht euch ein, bildet die rote Einheitsfront der kämpfenden Jugend.

Kämpft mit uns, Schulter an Schulter. Hebt die roten Fahnen.

Her zu uns!

Diese Welt muß unser sein!

Hinein in den Kommunistischen Jugendverband!

Die Betriebe sind die Festungen, die die revolutionäre Jugend erobern muß!

DREI SCHRIFTEN FÜR DIE PROLETARISCHE JUGEND

Jungarbeiterinnen marschieren!

32 Seiten — Reich illustriert — 10 Pfennig

Hier sprechen die Mädels aus den Großbetrieben selbst, berichten von ihrer Arbeit, ihrem Kampf gegen Ausbeuter und Unterdrücker. Jede Jungarbeiterin muß diese wertvolle und interessante Broschüre lesen.

Womit beginnen?

Von F. Fürnberg

40 Seiten — Reich illustriert — 20 Pfennig

Diese Schrift legt in klaren und einfachen Worten die Aufgaben des Jungkommunisten dar, zeigt die Lage der Organisation, die Mängel unserer Arbeit und den Weg zur Umgestaltung unseres Verbandes in eine bolschewistische Massenorganisation.

Programm der KJI

112 Seiten — 50 Pfennig

Das Programm der KJI ist das wichtigste Dokument der proletarischen Weltbewegung der Jugend. Es ist eine Zusammenfassung und Systematisierung alles dessen, was von der proletarischen Jugendbewegung in Jahrzehnten des Kampfes auf theoretischem Gebiete geschaffen wurde.

Alle diese Bücher sind zu beziehen durch die Buchhandlung des Verlages

JUNGE GARDE • BERLIN O 17

KOPPENSTRASSE 7

WARENVERTRIEB UND BUCHHANDLUNG

BÜCHER

aus allen Gebieten liefern wir postwendend zu Originalpreisen. Wir führen alle für den proletarischen Leser wichtigen Neuerscheinungen stets auf Lager. In Angeboten guter Bücher zu herabgesetzten Preisen sind wir konkurrenzlos. Wir stellen für proletarische Organisationen Bibliotheken in jeder Preislage zusammen. Kostenvoranschläge jederzeit unberechnet.

Unsere

WAREN-

Abteilung liefert überallhin KJ-Kleidung, Tornister, Koppel, Koppelschlösser, Schulterriemen, Mützen, Stutzen, Tommyhemden, Wander-, Pionier- und Russenkittel, Windjacken, Fahnenstoffe, Fahnenspitzen, Wimpel, Zeltbahnen, Rucksäcke, Aluminiumwaren, Fackeln u. v. m. Außerdem Sowjetsterne, Lenin-Abzeichen, Runen mit Faust und Sowjetstern, KJI- und JSB-Abzeichen, Bilder unserer Führer, Postkarten, insbesond. farbige Künstlerkarten des Moskauer Revolutionsmuseums

ORIGINAL-PHOTOGRAPHIEN VOM REICHSJUGENDTAG 20 PF.

Prospekte kostenlos. / Lieferung nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. / Postscheckkonto Berlin 100 979

VERLAG

JUNGE GARDE

BERLIN O 17 / KOPPENSTRASSE 7